



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

420 (10.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348048](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348048)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktionspreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 2.00 M. — ohne Beleggeld. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontokonto 17300 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 11 (Bollwerkstraße). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 4, Schmeisingerstr. 19/20 u. Neerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 2494, 2495, 2496, 2497 u. 2498

Anzeigenpreis nach Tarif, bei Vorauszahlung je eine Kolonnenzeile für 14 Tage, Anzeigen 0,40 R.-M., Postamt 7-12, 2. Kolonnen-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete keine Besondere Notiz übernehmen. Höhere Gebühren für besondere Anzeigenarten. Besondere Anzeigen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete werden nach Vereinbarung abgemacht. Besondere Anzeigen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete werden nach Vereinbarung abgemacht. Besondere Anzeigen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabengebiete werden nach Vereinbarung abgemacht.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Sensationelle Rede Briands gegen Müller

Er hat wie Poincaré gesprochen - Schwere Vorwürfe gegen Deutschland Schwere Enttäuschung bei der deutschen Delegation

Eine programmatische Rede

V. Genf, 10. Sept. (Von unserem Genfer Vertreter.) Die französische Delegation hatte im Laufe des Sonntags Besprechungen, in denen die Frage erörtert wurde, ob Außenminister Briand oder Paul-Boncour dem Reichskanzler antworten sollte. Nach einem Meinungsaustausch mit Poincaré wurde beschlossen, Briand selbst auf die Tribüne zu entsenden. Als Dritter sprach nun heute vormittag in der Vollversammlung der französische Außenminister vor einem bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Saale. Sein Erscheinen auf der Tribüne glich wie so oft einer wahren Sensation und der Beifall war außerordentlich stark, als Briand etwas vorübergehend und langsam die Stufen zur Rednertribüne emporstieg. Man kann von einer durchgehenden und disponierten Rede nicht sprechen. Es sind darin Abschnitte von programmatischer Bedeutung, in denen die französische Völkerbundspolitik grundsätzlich präzisiert wird, dann folgen wieder persönliche Erinnerungen, Plädoyers in eigener Sache, Anekdoten, die eigentlich im Völkerbundsraume nicht am Platze sind, da sie mehr einer Art Selbstherrlichkeit dienen als der Förderung des Genfer Werkes. Die vollkommen frei gehaltene Rede Briands war

propagandistisch außerordentlich geschickt aufgebaut und gipfelte in folgenden Feststellungen:

Frankreich ist für die ehrliche Durchführung der Rüstungseinsparungen, aber warnt vor Ueber-einstimmigkeit und stellt sich jeder sentimentaler Stimmungsmache für den Gedanken der allgemeinen Entmilitarisierung entschieden entgegen, denn eine solche Propaganda würde gefährlich für die Völker sein, die nicht imstande sind, im Kriegsfall ihre industriellen Kräfte in Kriegsrüstungen umzuwandeln. Neben über den Frieden seien schon oft gehalten worden. Man habe ihm oft vorgeworfen, die Worte seien ihm leichter als die Handlungen. Diesen Vorwurf verdienere er nicht. Locarno sei keine Rede, es sei eine Handlung. Auch der Kellogg-Pakt sei keine Rede, sondern eine Handlung. Man dürfe das Vertrauen der Völker in derartige Akte nicht zerören.

Der weitere Teil der Rede war eine

fortgesetzte Polemik gegen Hermann Müller

und eine Zurückweisung der deutschen Forderung nach Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen des Verfallers Vertrages. Der deutsche Reichskanzler sei hierher gekommen und habe davon gesprochen, daß man sich in Locarno unarmt habe, daß man sich in Paris unarmt habe, Annahme, so habe er gesagt, sei es an der Zeit, sofort diesen Friedenswillen zu manifestieren. „Aber ich frage mich, wo ist der Staatsmann, der Delegierte in dieser Versammlung, der ein Gefühl von seiner Verantwortung hat und an die baldige Verwirklichung der Hoffnungen wirklich glaubt, und daran glaubt, daß diese Forderung mehr sein könnte, als eine theoretische Manifestation?“ Aus einem Lande in Europa (Briand sprach den Namen nicht aus, sondern ließ offen, ob er Rußland oder Deutschland meinte) komme man mit dieser theoretischen Geste und verlange eine Totalabrüstung. Dabei könne man gerade in diesem Lande beobachten, wie die Zahl der Soldaten und die Bewaffnung steigen. Die Völker hätten die Pflicht, für ihre Sicherheit zu sorgen, denn es gebe Länder, die den heiligen Krieg predigten. Wenn man sich dagegen stemme, dann wären blutige und folgenschwere Ereignisse zu erwarten. Der Reichskanzler habe behauptet, die deutsche Entmilitarisierung sei vollzogen. Darauf müsse er jedoch erwidern, daß

dieser Zustand noch nicht lange bestehe.

Vor ganz kurzer Zeit noch habe man die Frage in dieser Art nicht behandeln können. An der Bank der deutschen Delegation saßen sicher Diplomaten, die sich daran erinnerten, wie sehr sie noch vor kurzer Zeit gegen die Abrüstungsbestimmungen protestiert hätten. Man wisse, daß um die Regierungen herum fremde Kräfte sich betätigten, die anders als die Regierungen wollten, Kräfte, deren die Regierungen nicht Herr seien. Deutschland sei entmilitarisiert, das sei wahr; aber Deutschland habe ein ausgezeichnetes Heer von 100 000 Mann, ein Heer von Offizieren und Unteroffizieren, das als Gabelle-Armee auftreten könnte und die Erziehung der Jugend in die Hand zu nehmen in der Lage sei. Diese Jugend sei dazu geeignet, diese Armee auszufüllen. Deutschlands Kriegsmaterial sei zerstückt, das sei wahr, aber dieses immens starke Land, wie Briand pathetisch ausrief, habe eine Industralie, d. h. es sei in der Lage sei, eine große Armee schnell mit allen Kriegsmitteln zu versorgen. Man solle sich nur daran erinnern, mit welcher Schnelligkeit Deutschland seine Handelsmarine wieder aufgebaut habe. In dieses Werk habe es die ganze Genialität seiner Flotte hineingesteckt. Es habe Spezialmittel, es habe wissenschaftliche Kenntnisse, die ebenso gut für den Frieden als auch für den Krieg dienlich

gemacht werden könnten. (An dieser Stelle klatschte man auf den Bänken der kleinen Oriente lebhaften Beifall.)

England und Frankreich wollten die Rüstungsvermindierungen. Sie hätten einen Schritt unternommen, um die Verhandlungen jetzt wieder in Gang zu bringen, aber sie hätten damit kein Glück gehabt.

Sofort am nächsten Tage habe man von Geheimkonferenzen und Geheimabmachungen gesprochen, aber die Sache sei viel einfacher. Man habe sich gegenseitig Konzessionen gemacht, weil man die Abrüstungsverhandlungen wieder in Gang bringen wollte. Auch dieses Abkommen sei keine Rede, sondern eine Handlung.

Briand bante dann seine Rede weiter darauf auf, daß die Abrüstungsbeschränkung sich

gegen die Riesenrüstungen

richten müsse. Ueberall sehe man die Nationen sich bewaffnen. Jede wolle stärker sein als die andere. Jeder Staat wolle den anderen beherrschen. Diesem Streben müsse man einen Damm entgegenstellen. Keine Regierung und kein Parlament könnten heute so rüsten, wie sie es wollten. In Frankreich wolle niemand eine Rüstungserhöhung vorschlagen, im Gegenteil, Frankreich habe seinen Militärbestand um zwei Drittel herabgesetzt und seine Bewaffnung stark vermindert. Als er die Verhandlungspolitik begonnen habe, sei man ihm in Frankreich mit der Frage entgegen getreten: „Glauben Sie denn, daß unsere Kriegsvorkämpften das mitmachen werden?“ Heute dagegen versammelten sich die Kriegsvorkämpften aller Länder in dem Gedanken, daß sie für die kommenden Generationen vorzusehen müßten. Heute tränen sich die Staatsmänner zur Unterzeichnung eines Paktes zur Achtung des Krieges. „Und dort“, so rief Briand dem deutschen Reichskanzler zu, „dort habe ich Ihren Außenminister begreifen können, der den Mut hatte, nach Paris zu kommen!“ Frankreich ist nicht gegen den Abrüstungsgedanken und verurteilt den Rüstungswettlauf. Durch die Beteiligung an dem Kellogg-Pakt hat es einen Beweis dafür geliefert.

Des weiteren lehnte es Briand ab — und das ist eine bedeutungsvolle Feststellung des französischen Außenministers — an einer Umgestaltung der für die Behandlung der Minderheiten geltenden Bestimmungen mitzuarbeiten, die irgendwie die gegenwärtigen Zustände ändern könnten. Briand führte im Verlaufe seiner Rede aus, daß nur relative Entscheidungen in der Abrüstungsfrage erzielt werden können.

„Ich warne vor der Anarchie

und erinnere Sie daran, daß es ein Land gibt, wo der Bürgerkrieg für zulässig erklärt wird, einen Staat, der die Ent-

waffnung verlangt, aber selbst ununterbrochen rüstet. Unter solchen Umständen können wir nicht blind abdrücken. Nur Kompromisse sind möglich. Das möchte ich dem deutschen Reichskanzler entgegenhalten.“ Briand wandte sich hierauf der französischen Flottenpolitik zu und betonte, daß es sich nicht um ein Abkommen zwischen England und Frankreich handle, sondern um einen Versuch, sich über diese Frage zu verständigen, um gemeinschaftlich auf der kommenden Abrüstungskonferenz aufzutreten. Geheime Abkommen gebe es in dieser englisch-französischen Verständigung nicht.

Zur Minderheitenfrage

machte Briand die Bemerkung, daß vor dem Kriege ungefähr 100 Millionen Menschen unter schwerem Druck lebten. Heute sei die Anzahl der Minderheiten nur mehr 20 Millionen und der Völkerbund sei vorhanden, dem die Klagen zugeführt werden könnten. Darin erblickt Briand eine wesentliche Verbesserung. Er machte auch darauf aufmerksam, daß jede Propaganda von Minderheiten, die irgendeine kriegerische Charakter tragen sollten, von Frankreich entschieden bekämpft werden. Besondere Wünsche von Minderheiten lasse ich zu“, betonte der französische Außenminister, „aber ich werde stets denjenigen das Schweigen auferlegen, die den Frieden zu bedrohen suchen.“

Die Schärfe dieser Erklärungen wurde von verschiedenen Staaten, darunter Italien und Polen, stark applaudiert. Es ist noch zu betonen, daß der französische Außenminister Stellung dagegen nahm, daß innerhalb des Völkerbundes parteipolitische Standpunkte entwickelt werden könnten. Er rügte sich bei diesen Worten an den Reichskanzler und hatte offenbar im Auge, daß nach seiner Ansicht der Reichskanzler nicht im Geiste des Völkerbundes, sondern im Geiste seiner Partei gesprochen habe.

Während die Tribünen und ein Teil der Delegierten bei den Schlussworten in härmischen Beifall ausbrachen,

regte sich auf den deutschen Bänken keine Hand

Schon während der Rede sah man an den eisigen Gesichtern unter den Vertretern der nordischen Staaten, daß die Rede nicht günstig aufgenommen wurde.

Nach der Rede Briands vertrat Präsident Fahe die Generaldiskussion auf heute nachmittags 4 Uhr.

Heute nachmittags wird die Wahl zum Räte vorgenommen werden. China ist bereits mit 27:20 Stimmen unterlegen, da es die notwendige Zweidrittel-Mehrheit nicht erreicht hat.

Ueber den Eindruck der Briand-Rede

wird uns noch gedruckt: Die Rede des französischen Außenministers dauerte ungefähr 1 1/2 Stunden. Sie erweckte in den Kreisen der deutschen Delegation große Enttäuschung. Wer gehofft hatte, daß der französische Außenminister positiv

Vorzeitige Räumung des Saargebietes

Als notwendige Folge der Rheinlandräumung

V. Genf, 10. Sept. (Von unserem Genfer Vertreter.) Die heute hier eingetroffene Saardelegation setzt sich aus Vertrauensmännern, der im Landtag vertretenen Parteien zusammen. Die Saardelegation vertritt einmütig den Standpunkt, daß das Ausschneiden der Gesamt-Räumungsfrage zwangsläufig zu Verhandlungen über die frühere Rückgabe des Saargebietes und alle damit zusammenhängenden finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen führen müsse. Während das Räumungsproblem ausschließlich Deutschland und die Besatzungsmächte betrifft, so bezieht in der Saarfrage ein Konnex zwischen den beteiligten Mächten und dem Völkerbunde, der den endgültigen Entscheid über die praktische Anwendung der Volksabstimmung zu fällen hätte, falls diese Volksabstimmung im Saargebiet stattfinden sollte. Würde man aber vor dem Jahre 1935 zu einer

endgültigen Regelung der Saarfrage

gelangen, was in dem Interesse der Gesamtlösung unter allen Umständen erreicht werden muß, so sind Verhandlungen nach zwei Richtungen hin notwendig. Die deutsche Reichsregierung hätte mit Frankreich über den Rückkauf der Kohlenruben Fühlung zu nehmen und im Rahmen deutsch-französischer Wirtschaftsinteressen diese Angelegenheit zu behandeln. Auf der anderen Seite müßten die zwischen dem Saargebiet und dem Völkerbunde bestehenden Bindungen Berücksichtigung finden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß England und Italien an solchen eventuellen Verhandlungen stark beteiligt werden müßten. Auch die Schweiz würde im Hinblick auf die Rückkehr des Saarkohlenreviers an Deutschland ihr Interesse geltend machen.

Ob außer diesen zwischenstaatlichen Verhandlungen auch umfangreiche schwerindustrielle Auseinandersetzungen notwendig sein werden, ist gegenwärtig noch nicht zu sehen. Nur das Eine läßt sich feststellen, die durch die französische Regierung stark unterstützte französisch-österreichische Gruppe de Wendel erstrebt Verhandlungen über ein Kompromiß, das

gegen den Austausch von Erz den Saarkohle sichern soll. Diese Verhandlungen befinden sich in ihrem Anfangsstadium und werden auf den zwischenstaatlichen Besprechungen ihren Einfluß ausüben. Hinzu kommt schließlich die Frage, ob sich in nächster Zukunft ein Kohlenpakt verwirklichen lassen wird.

Wie ich bereits gemeldet habe, finden Mitte dieses Monats aber dieses durch den Völkerbundsrat einer baldigen Lösung empfohlenen Wirtschaftsproblems Besprechungen statt. Die hier eingetroffene Saardelegation beabsichtigt mit den hier weilenden Vertretern der Reichsregierung den ganzen saarländischen Fragenkomplex in seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung gründlich durchzusprechen und nach einer Verständigung über die gemeinschaftlichen Ziele eine Denkschrift niederzulegen, die den Zweck haben soll, mit den künftigen Räumungsverhandlungen die Saarfrage in untrennbaren Zusammenhang zu bringen.

Die wirtschaftliche Lage des Saargebietes

ist nach Mitteilungen der hier eingetroffenen Delegierten sehr ungünstig, denn gegenwärtig müßten aus den Steuerbeiträgen des Landes den von französischer Seite ungenügend bezahlten Kohlenarbeitern Zuschüsse gewährt werden. Es ist kaum abzusehen, wofür eine solche Belastung des saarländischen Budgets führen wird. Die Bewirtschaftung der saarländischen Kohlenruben wird immer mehr in der Gewalt eines Staatsbetriebes übergehen, der die Zukunft des Reviers erheblich gefährdet.

Ein Sonntag voller Unglücksfälle

Ein schwarzer Sonntag

mit einer Unfallschronik, wie sie in diesem Umfang gottlob selten ist: so stellt sich im Lichte der Berichterstattung der zweiten Septembersonntag dar. Das Gescheh der Serie findet infolgedessen wieder einmal Bestätigung, als zu den üblichen Unfällen auf dem Lande und in der Luft sich diesmal mehrere

Schiffsunfälle

gesellen, die im großen und ganzen noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen sind. Der schwerste Unfall ist ein Schiffszusammenstoß bei Blankenese

worüber folgendes gemeldet wird:
Nach Beendigung des Feuerwerkes zum Schluß der Altona-Blankeneseer Woche wurde auf der Elbe vor Blankenese der Dampfer „Königin Luise“ der Ostlinie von dem englischen Kohlendampfer „Cornwood“ an der Steuerbordseite hinter dem Radkasten gerammt. Der Zusammenstoß war so hart, daß sämtliche Passagiere durcheinandergeworfen wurden. Eine große Verwirrung bemächtigte sich der Passagiere, von denen im ersten Schrecken eine ganze Reihe über Bord sprang. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Bug in der Backstunde der „Königin Luise“ zu halten. Unter ohrenbetäubendem Lärm und Pfeifen, um die kleinen Boote und Barkassen zu warnen, legte er die „Königin Luise“ nach 150 Metern auf den Strand. Von den Passagieren der „Königin Luise“ wurden 30 Personen auf der Blankeneseer Landungsbrücke von der Sanitätskolonne verbunden. Einige, die schwere Verletzungen davongetragen hatten, wurden in das Dockenhuder Krankenhaus gebracht.

Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht immer noch nicht genau fest. Während eine in der Nacht herausgegebene amtliche Meldung besagt, daß alle Passagiere gerettet wurden, werden nach neueren Meldungen immer noch vier vermißt.

Ein Fährschiff gerammt

In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Strecke Warnemünde—Gödder das Fährschiff „Schwerin“ von dem Frachtdampfer „Liro“ gerammt. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt.

Panik auf einem Ausflugsdampfer

Der Berliner Ausflugsdampfer „Potsdam“, der sich auf der Fahrt nach Potsdam befand, lief in der Nähe einer Insel gegen eine Boje. Infolge der Erschütterung des Dampfers entstand unter den Fahrgästen eine große Aufregung. Der Dampfer geriet unmittelbar darauf auf Grund. Auf die Hilferufe der Fahrgäste eilte ein anderer Dampfer herbei und übernahm die Fahrgäste. Eine Frau erlitt bei dem Uebersteigen auf den anderen Dampfer einen Beinbruch. Vom Ufer aus hatte man in der Annahme, daß der Dampfer dem Sinken nahe wäre, die Polizei und die Feuerwehr alarmiert. Die gesamten Hilfsmannschaften konnten aber bald wieder abrücken, nachdem sich die verhältnismäßige Harmlosigkeit des Unfalls herausgestellt hatte.

Brennend versunkener Dampfer

Im Hafen von Catania auf Sizilien explodierte der Dampfer „Simeta“ und versank brennend. Eine Reihe von Personen wurde verletzt.

Die Rennbahnkatastrophe in Monza

Bisher 21 Tote

Zu dem schweren Unglück auf der Monza-Bahn werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Katastrophe ereignete sich um 11.30 Uhr, als Materassi die 18. Runde fuhr und sich in gerader Fahrt vor den Tribünen befand. Vier Rennwagen waren unmittelbar hintereinander aus der Kurve in die lange gerade Strecke vor den Tribünen eingeschwenkt. Materassi fuhr mit höchster Geschwindigkeit dicht hinter Foresti, den er offensichtlich überholen wollte. Als die beiden Rennfahrer unmittelbar hintereinander waren, machte der Wagen Materassis der offenbar mit dem Wagen vor ihm in Berührung gekommen war, plötzlich einen Aus nach rechts, wandte sich dann plötzlich nach links, setzte über einen drei Meter breiten Graben und wurde

mitten in die Zuschauer geschleudert

die auf dem breiten Platz vor den Tribünen standen. Und richtete dort ein schreckliches Blutbad an. Die Menschen wurden etwa zehn Meter weit buchstäblich wie Holme umgelegt. In weitem Kreise lagen schrecklich verblutete Leichen und stöhnende Verletzte herum. Die Bergung der Verunfallten wurde sofort begonnen. Die Sanitätsmannschaften waren nicht so bald zur Stelle, da man nicht an die Möglichkeit eines Unfalles an dieser Stelle gedacht hatte. Mit Privatautomobilen wurden die Toten und Verletzten in das Krankenhaus von Monza gebracht. Das Publikum floh fluchtartig aneinander. Mehrere Frauen stießen in Ohnmacht. Eine große Anzahl Personen suchte verzweifelt nach Angehörigen. Von den Schwerverletzten sind im Laufe der Nacht zwei gestorben, sodas die Zahl der Todesopfer 21 beträgt.

Im Verlauf des Rennens haben sich ebenfalls vor der Tribüne

nach zwei weitere Unfälle

ereignet, die glücklicherweise glimpflich abliefen. Der Rennfahrer Blaque Delair fuhr auf Bugatti über die dreieckigen Markierungsblocke der Rennbahn, wodurch die beiden Hinterräder des Wagens beschädigt wurden. Der Fahrer blieb unverletzt.

Dem Fahrer Borgaschini sprangen in voller Fahrt die Ketten von den Vorderrädern. Der Wagen geriet ins Schleudern, drehte sich um die Achse und flog quer über die ganze Rennbahn nach der rechten Tribüne, wo er unmittelbar vor dem Publikum liegen blieb. Es wurde niemand verletzt und auch der Rennfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Tod des Ballonführers Spencer

— London, 10. Sept. Gestern führte der bekannte englische Ballonführer Captain Spencer im Anblick von mehreren tausend Leuten von einem Haus in Kings, auf das er geklettert war, um einen Luftballon, in dem sein Sohn aufsteigen und der auf das Dach niederbegegungen war, zu befreien. Er war auf der Stelle tot. Man nimmt an, daß er durch Gas, das aus dem Ballon entwich, betäubt worden war. Captain Spencer hat nicht weniger als 825 Fallschirmsprünge vollendet, die sämtlich gelungen waren.

Tief erschüttert von der Nachricht des plötzlichen Ablebens des hochverehrten Reichshofmarschall Grafen Broddorf-Ranhan spreche ich der Reichsregierung, insbesondere dem Auswärtigen Amt mein und meiner Regierung tief empfundenen Beileid aus. In der Person des Grafen Ranhan verlieren wir einen der bedeutendsten Vorkämpfer des Ausbaus der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Graf Ranhan widmete an der verantwortlichen Stelle die letzten sechs Jahre seines erfolgreichen Lebens, sein ganzes Wissen und Können dieser hohen Aufgabe. In dankbarer Anerkennung seiner hohen Verdienste werden wir seiner stets in Freundschaft gedenken!

Letzte Meldungen

Blutiges Familiendrama

— Leipzig, 10. Sept. Gestern erlitt der 68jährige pensionierte Fabrikbesitzer Gustav Ebersbach aus Naunhof in der Ortshaus Feing seine Schwägerin, die 67jährige Rentnempfangertin Olga Dalbow geb. Eberbach, und deren Tochter, die 33jährige verheiratete Fabrikarbeiterin Olga Ademann und dann sich selbst. Ebersbach beging die Tat aus Eifersucht über ein anderes Verhältnis, das die Ademann neben ihm unterhielt. Ebersbach war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Er mordung eines deutschen Rittergutsbesitzers in Polen

— Bromberg, 10. Sept. Der Rittergutsbesitzer Freiherr Viktor von Detmering junior aus Bremen (Wegminow), Kreis Schwie, ist von unbekanntem Täter, vermutlich Wladislaw erschossen worden.

Drei Todesopfer eines Stollenbruchs

— Rastow, 10. Sept. Am Samstag ereignete sich auf der Leopold-Grube bei Rastow ein schweres Unglück. Ein Stollen ging zu Bruch, wodurch fünf Arbeiter verunglückt wurden. Drei konnten nur als Leichen geborgen werden.

Die Suche nach Amundsen eingestellt

— Moskau, 10. Sept. Der russische Eisbrecher „Krasin“ hat die Suche nach Amundsen eingestellt, nachdem der Allgerische Luchnowski wegen schlechten Wetters bei seinem letzten Aufstieg nach kurzer Zeit zu dem Eisbrecher hat zurückkehren müssen.

Sechs Sträflinge bei einem Fluchtversuch getötet

— Baton Rouge (Louisiana), 10. Sept. Bei einem Versuch, aus dem Staatsgefängnis von Louisiana auszubrechen, wurde von 15 Sträflingen das Wachegebäude gestürmt und Munition und Gewehre geraubt. Die Wache eröffnete das Feuer auf die Sträflinge, die darauf zu einem nahe gelegenen Fluß flüchteten, dort einen Bootsmann töteten und in einem Boot zu entkommen suchten. Vier der Sträflinge gelang die Flucht, während bei der Verfolgung sechs getötet, die anderen verwundet wurden.

den Völkern fördern werde, wurde tief enttäuscht. Briand holte nur über die Vergangenheit des Völkerbundes und seine Entwicklung gesprochen. Er warnte vor einem energischen Zugreifen an den Kernproblemen des Völkerbundes. In diesem Sinne wird er nicht mit Unrecht von verschiedenen Persönlichkeiten als „reaktionär“ bezeichnet. Die Rede hätte ebenso gut von Poincaré gehalten werden können. Noch von seiner Seite seien niemals im Völkerbund so schwere Verdächtigungen gegen Deutschland vorgebracht worden wie heute von Briand. Nichts kennzeichnet den Wechsel seines Standpunktes innerhalb der letzten Monate so gut wie diese Rede. Die Schärfe seiner Ausführungen könne auf die Versprechungen in der Rheinlandfrage, die durch die Haltung der Besatzungsmächte schon so wie so erschwert würden, noch weiter ungünstig einwirken.

Auch bei den neutralen Delegationen hört man, daß man den Briand von Locarno nicht wieder erkenne.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zur Reparationsfrage

Wir lehnen die Erkämpfung der Räumung ab.

Bei der Eröffnung des Bankierkongresses in Wien gab Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in seiner Begrüßungsrede im Namen der Reichsregierung und der preussischen Regierung zum Reparationsproblem folgende Erklärung ab:

Ihre bedenkliche Tagung wird mit einer Darstellung der Finanzwirtschaft beginnen. Sie werden dabei das Reparationsproblem in den Mittelpunkt stellen. So fällt der Schatten dieses deutschen Schicksalsproblems auf diese ganzen Beratungen. Die Zurückhaltung der Reichsregierung in der öffentlichen Erörterung der Lösung der Reparationsfrage hat bisher allgemeine Billigung gefunden. Solche Zurückhaltung ist heute doppelt geboten. Genauso ist der Brennpunkt der deutschen Politik. Die Reichsregierung hat, gemäß auf unser Recht und politische Vernunft, durch den Reichskanzler alsbaldige Räumung der besetzten Gebiete gefordert. Die Verhandlungen darüber sind im Gange. Die Gegenseite hat dabei auch Verhandlungen über die Reparationsfrage angeregt. Wir erkennen die Abhängigkeit des Räumungsverlangens von einer Neuregelung unserer finanziellen Verpflichtungen nicht an und wissen, daß gerade das Rheinland eine Erlassung der Räumung ablehnt. Daß die Reichsregierung aber jederzeit bereit war und sich bereit erklärt, über die Reparationsfrage zu verhandeln, möchte ich ausdrücklich betonen.

Im Zeichen des Kelloggpaktes

Eine Rede Painlevés

V Paris, 10. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Mit großem Gepränge wurde gestern in Meaux zum 14. Male die Erinnerung an die Marnechlacht gefeiert, ein Anlaß, der sich stets zu einer großen patriotischen Kundgebung gestaltet. Kriegsminister Painlevé hielt auch diesmal an der Tradition fest, die will, daß der Kriegsminister persönlich an dieser Feier teilnimmt und dabei eine Rede hält. Er war von zahlreichen hohen militärischen und politischen Persönlichkeiten umgeben, unter denen sich auch die Militärschefs der alliierten Länder befanden. Das Fest begann mit einer Zeremonie vor dem Denkmal des Marschalls Gallien, an die sich eine religiöse Feier angeschlossen. Im Stadthaus fand hierauf ein Bankett statt, bei welcher Gelegenheit Painlevé das Wort ergriff.

Der Kriegsminister suchte sich zunächst gegen den Vorwurf zu verteidigen, eine solche Feier scheine nach Unterzeichnung des Kelloggpaktes nicht mehr am Platze, wobei er sich an der Bemerkung vertieg: weil die Marnechlacht gewonnen wurde, konnte der Kelloggpaß geschlossen und unterzeichnet werden. „Gätten wir sie verloren, so wäre jede Hoffnung auf eine Wiederverständigung der Völker, bei der ihre Unabhängigkeit gewahrt und ihre Rechte gegenseitig geachtet werden, unmöglich gewesen.“ Die ganze Rede des Kriegsministers galt der Verherrlichung der friedlichen Politik Frankreichs. Wie bisher werde die französische Regierung auch in Zukunft beabsichtigt sein, den Mittelweg einzuschlagen zwischen einem blinden Militarismus, bei dem man die Gelegenheiten einer Annäherung zwischen den Völkern oft übersehe, und zwischen dem großmächtigen und berühmten Vertrauen, das Frankreich leicht in Gefahr bringen könnte. Besonderen Wert legte Painlevé auf die Feststellung, Frankreich habe alle Gelegenheiten ergriffen, um seine Friedensliebe in die Tat umzusetzen, ohne jedoch jemals die Sicherheit außer acht zu lassen. Das französische Heer sei eine Kraft im Dienste des Friedens, rief der Kriegsminister unter dem Beifall der Bankettbesucher aus. Die Ueberzeugung, daß Frankreich alles getan habe, um den letzten Krieg zu verhindern, habe den französischen Soldaten an der Marne und bei Verdun zum Sieg verholfen.

Am Nachmittag fand ein feierlicher Zug nach dem Soldatenfriedhof von Meaux und auf die militärischen Friedhöfe statt, wobei Blumen und Kränze niedergelegt und einige weitere Reden gehalten wurden.

Schluß des Katholikentages

Am heutigen Morgen fand im Ehrenhof der Stadthalle ein Festgottesdienst statt, der von Rutilius Paolini geleitet wurde. Über 9000 Katholiken aus Magdeburg und Umgebung nahmen an dem Gottesdienste teil. Die Festpredigt hielt der Bischof von Paderborn, Dr. Klein. Im Anschluß an die Pontifikalmesse fand eine Prozession um den Kaiser-Waldweg statt, bei der Rutilius Paolini in Begleitung der Bischöfe von Paderborn und der Weiskirchen das Allerheiligste vorantrug. Der Umzug dauerte zwei Stunden.

Im Laufe des Nachmittags hielt eine Reihe von Verbänden Einzelstimmungen ab, unter anderen feierten die katholischen Arbeiter- und Männervereine in der Diözese das Andenken des Arbeiterpapstes Leo XIII. In dieser Versammlung sprach auch Reichskanzler a. D. Dr. Marx. Die Festrede hielt der Verbandssekretär Vetterhaus-München-Gröden. Auch die katholischen Jugendverbände hielten eine sehr stark besuchte Versammlung ab, wobei mittelalterliche Mythenstücke aufgeführt wurden. Nachmittags um 1/2 Uhr fand dann die öffentliche Schlußversammlung in der Stadthalle statt. Sie wurde eine derart harte Beteiligung auf, daß eine Parallelversammlung im Ausstellungshof und eine weitere im Freien abgehalten werden mußten. In der öffentlichen Schlußversammlung hielt Reichskanzler a. D. Dr. Marx eine Rede über die Lage der Katholiken in der Diözese. Universitätsprofessor Dr. Dörner sprach über die katholische Aktion als Zeitfrage. In seinem Schlußwort dankte Fürst Löwenstein den staatlichen und kirchlichen Behörden sowie allen, die zum Gelingen des Katholikentages beigetragen hatten.

Die Versammlung nahm noch unter anderem eine Entschließung zur Katholikenverfolgung in Mexiko an. In dieser Entschließung werden die Verfassungsbestimmungen verurteilt, durch die die mexikanischen Katholiken verfolgt werden können. Den Katholiken in Mexiko wurde die wärmste Sympathie der deutschen Katholiken ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß den mexikanischen Katholiken bald jene elementaren Freiheitsrechte der Religion gegeben werden möchten, die auch in den anderen Kulturstaaten der Welt geltend hätten.

An den Papst wurde ein Jubiläumstelegramm geschickt, in dem die Katholiken Deutschlands den ergangenen Ruf zur Teilnahme an der katholischen Aktion ihre rückhaltlose Zustimmung geben. In der achten Abendstunde nahm die Tagung ihr Ende.

Sum Tode Broddorf-Ranhaus

wurden noch folgende Einzelheiten bekannt: Graf Broddorf-Ranhan hatte am 24. Juli seinen Erholungsurlaub angetreten. Er kam nach Berlin und nahm bei seinem Bruder Wohnung. Einige Wochen später begab er sich auf seinen Landsitz nach Schölowitz, wo er sich vollkommen erholt. Gesundheitlich wieder ganz auf der Höhe, kehrte er dann nach Berlin zurück. Vor etwa einer Woche erkrankte Graf Broddorf-Ranhan an einer Halsentzündung, die ihn ins Zimmer stellte. Vor etwa drei Tagen trat dann plötzlich eine ernste Verschlimmerung seines Zustandes ein. In der Nacht erkrankte er an einer Herzaffektion. Am Samstag wurde dann der Zustand des Kranken ganz unerwartet bedenklich. Das Herz setzte mehrmals aus. Der Hofkammerherr war vollkommen bei Besinnung, schloß sich jedoch sehr schwach und ließ keine Umkleung wissen, daß er sein Ende nahen fühlte. In den Abendstunden versammelte sich seine Familie um das Krankenlager. Einige Minuten nach zehn Uhr erlitt er einen Schlaganfall und verlor das Bewußtsein. Um 10.30 Uhr trat der Tod ein.

Die Beisetzung findet am Donnerstag mittag in der Familiengruft Anctenhöh statt. Am Dienstag vormittag wird in der Berliner Dreikönigskirche im Beisein der Behörden und des diplomatischen Korps ein Trauergottesdienst abgehalten.

Russische Beileidskundgebungen

Kalinin hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Empfangen Sie mein aufrichtiges Beileid zum plötzlichen Ableben des Reichshofmarschall Grafen Broddorf-Ranhan. Sein erfolgreiches Wirken im Laufe von sechs Jahren an verantwortlicher Stelle war ganz dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion gewidmet. Seine Tätigkeit sichert dem Dahinscheidenden ein dankbares Gedenken.“

Der stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, richtete an den Reichspräsidenten des Reichert Dr. Stresemann folgendes Telegramm:

Versammlung der Versicherungsvertreter

Su der am vergangenen Samstag abend anberaumten öffentlichen Werbeversammlung des „Bundes der Versicherungsvertreter Deutschlands“ waren zahlreiche Angehörige dieses Berufes herbeigekommen. Selbst die Verbände Heidelberg, Rheingalz, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Darmstadt hatten Vertreter entsandt. Der Leiter der Versammlung, Herr Wolf, Vorsitzender der Ortsgruppe Mannheim, wies in seiner Begrüßungsansprache besonders auf zwei Punkte hin, nämlich, daß die öffentliche Meinung leider noch immer einen falschen Standpunkt einnehme gegenüber der Persönlichkeit des Versicherungsvertreters, dem als einem wichtigen Glied der Gesellschaft in volkswirtschaftlicher Beziehung doch auch ein entsprechendes Ansehen zuteil werden möge. Das aber wird allein der Fall sein, wenn die Versicherungsbranche frei bleibt von allen unsauberen Elementen. In die große Organisation „Bundes der Versicherungsvertreter Deutschlands“ sollten sich deshalb sämtliche Kollegen anschließen, der die Belange der Versicherungsvertreter vertritt. Er verleiht den beiden angeführten Interessen gebührenden Nachdruck. Vor allem wird durch die sogen. Ausschlußlisten innerhalb des Verbandes der Versicherungsberuf gereinigt von solchen Leuten, die ihm in jeder Weise schaden.

Als Hauptredner des Abends sprach sodann der Generalsekretär des Bundes, Herr Müller, in wirkungsvoller Weise über das „unerschöpfliche“ Thema

„Versicherungsvertreter und Organisation“.

Su Beginn seiner Ausführungen erhob er im Namen seiner Berufscollegen schärfsten Protest gegen die Einstellung eines hiesigen Staatsanwaltes in öffentlicher Gerichtsverhandlung gegenüber den Versicherungsvertretern. Es sei bereits Beschwerde an das hiesige Justizministerium eingereicht worden. Ganz falsch ist, so betonte der Redner, die Auffassung, die öfters in dem Sinn geäußert wird: „Wenn alle Stränge reißen, dann werde Versicherungsagent“. Gerade dieser Beruf verlangt äußerste Pflichterfüllung und Ausdauer, sonst kann kein Vertreter an ein gutes Fortkommen denken. Herr Müller zog dann eine Parallele zwischen dem Handelsvertreter und seinen Beauftragungen und dem Versicherungs-

vertreter. Er wies darauf hin, daß der Versicherungsvertreter Werte schafft. Er baut in zäher, jahrzehntelanger Arbeit seine Gesellschaft mit auf und er leistet hierbei große volkswirtschaftliche Arbeit. Der „Bund der Versicherungsvertreter“ erzieht zu solcher Arbeit und unterstützt die Kollegen in dem Bestreben, daß nicht unsaubere Elemente die Kollegen, die Gesellschaft schädigen und damit natürlich den Ruf des Versicherungsvertreters herabsinken. Die Öffentlichkeit muß den guten, qualifizierten Versicherungsvertreter achten, denn er trägt bei zum Wohlstande der Gesellschaft.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Bewertung der Leistungen des Versicherungsvertreters durch die Gesellschaften, wobei er betonte, daß die volle Anerkennung vielsach noch zu wünschen übrig lasse. Ferner sprach der Redner für die Befreiung der Versicherungsvertreter von der Umsatz- und Gewerbesteuer, wie sie die Handelsvertreter genießen. Der Bund hilft jedem Mitgliede zur Erreichung dieses Zweckes. Als Herr Müller auf die psychologische und gesellschaftliche Einstellung des Versicherungsvertreters zur Öffentlichkeit und umgekehrt zu sprechen kam, verwahrte er sich gegen jede abfällige Beurteilung des Berufes. Eine umfassende Allgemeinbildung wird jederzeit vom Versicherungsvertreter vorausgesetzt. Mit Rücksicht darauf möge die Öffentlichkeit endlich einmal ihre Anschauung ändern in der Einschätzung der Persönlichkeit des Versicherungsvertreters. Gegen noch viele andere Schwierigkeiten hat der Versicherungsvertreter anzukämpfen; u. a. hat er einen zähen Kampf zu führen für die Altersversorgung. Jedem Mitgliede wird gehalten durch den Bund und darum veräume kein Kollege den Anschlag.

Der gependete lebhafteste Beifall zeigte die volle Ueber-einstimmung der Anwesenden mit den Darlegungen des Redners. Am Schlusse der Werbeversammlung benützte Herr Wolf die Gelegenheit, die Gründungen der vielen kleinen Versicherungsvereine, die sich jetzt allüberall in jedem Stände aufbau, zu brandmarken. Nochmals wies er dann auf die Vorteile hin, die den Versicherungsvertretern erwachsen. Als Erfolg der Versammlung konnten mehrere Neuaufnahmen bekanntgegeben werden.

mit mache, dann mecht m'r alles kaputt schlaache. Und drumm loh ich m'r's nit nemme und geh am negste Sundaag uff de Worschtmarkt, um hol noch, was ich versäumt hab. Selbstamerwels hott m'r mei Fraa rechtgewe. Se will aach mit, trog Aufsicht uff verdornene Schuß, Aedder umm volgepöppste, verbackte Zieg. Um wie m'r's dann uff 'm richtigde Worschtmarkt g'ganng ih, des will ich dann in acht Tag verzehe — sofern ich noch der Prozedur noch meine Gedanke zusamme bring. Bloos eenes ih sicher: 's werd richtig!!

* Steigende Frequenz des Herrschelbades. In der Woche vom 24. August bis 1. September wurden 8247 Badeskarten ausgegeben. Hiervon entfallen auf: Große Schwimmhalle 2590 (Männer 1336, Familienbad 991, Schülerkorten 43), Frauenhalle 1488 (darunter Schülerkorten 50), Halle 3 198, Bannbäder 1. Klasse 551, Bannbäder 2. Klasse 1181, Dampfbäder 207, Sichtbäder 5, Kohlenäurebäder 12, Krankenbäder 1007 (Dampfbäder 210, Sichtbäder 25, Sichts-nadelbäder 676, Solzbäder 90, Kohlenäurebäder 75, Schwefelbäder 13.)

* Lebensmüde. Am Samstag abend versuchte sich eine 34 Jahre alte G'hesrau, wohnhaft in den S-Quadranten, durch Einnehmen einer giftigen Flüssigkeit das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätsauto in das Städt. Krankenhaus verbracht, Grund zur Tat noch unbekannt.

* Falscher Feueralarm. Durch ein Individuum, das einen falschen Namen angab (Direktor Schmoller), wurde gestern abend um 8.54 Uhr die Berufsfeuerwehr nach dem Warenhaus Schmoller gerufen. Bei der Ankunft stellte es sich heraus, daß die Berufsfeuerwehr wieder einmal durch einen „Spahvogel“ alarmiert worden war. Hoffentlich erwischt man den „Direktor“, damit er für seinen „Scherg“ entsprechend be- lohnt wird.

* Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. In der Samstag-Vormittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 100 000 Mark auf die Nr. 243 664, zwei Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nr. 257 085 und zwölf Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nrn. 208 478, 268 674, 282 041, 330 226, 350 376 und 370 000. — In der Samstag-Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 50 000 Mark auf die Nr. 87 022, zwei Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nr. 322 617, sechs Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nrn. 188 921, 342 922, 262 788, sechs Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nrn. 212 184, 287 146, 350 788. (Ohne Gewähr.) — Der 100 000 Mark-Gewinn wurde in der ersten Abtheilung in Köln, in der zweiten in Frankfurt a. M. gespielt.

* Warnung vor einem reisenden Einmüde und Dar-lebensbetrüger. Zur Zeit bereist ein Betrüger das ganze Reich, der sich bei Privaten fälschlich als Gerichtsassessor oder Rg.-Rat nennt, Danke, Danke, um einmietet. Er versteht es, unter der Angabe, sein Bruder käme in den nächsten Tagen zu Besuch, und diesem wolle er, weil er Geburtstag habe, ein Geschenk machen, zu dem ihm aber das nötige Geld fehle, von seinen Vorgesetzten Darlehen zu erwirken. Bei Ausfragen des Schwunders bitter das Landespolizeiamt Karlsruhe, die Polizei zu verständigen.

Ins Schloßmuseum

Uebergabe der alten Fahne des Gesangsvereins „Sänger-Einheit“

Die im Jahre 1852 geweihte Fahne des Gesangsvereins „Sänger-Einheit“ E. B. Mannheim wurde gestern mittag in feierlicher Weise dem Schloßmuseum übergeben. Gegen 12 Uhr bewegte sich ein Festzug, in dem außer der Aktivität auch viele Passive und die Fahnendeputationen von 18 befreundeten Vereinen vertreten waren, unter Vorantritt einer Musikkapelle vom Vereinslokal (Restaurant Jaspold in T 2) zum Schloß. Vor dem Mittelportal hielt, als die Kapelle Beethoven's „Die Himmel rühmen“ spielte, Herr Ludwig Pauls, ein Ehrenmitglied des Vereins, eine kurze Ansprache, in der er einen Rückblick auf die Geschichte des 1850 gegründeten Vereins warf und die Vereinsmitglieder aufforderte, der neuen Fahne ebenso die Treue wie der alten zu halten. Das Hoch auf das deutsche Vaterland, mit dem der Redner schloß, fand freudigen Widerhall. Als Hr. E. Gregan einen vom Ehrenmitglied Paul Gregan verfaßten sinnigen Prolog gesprochen hatte, wurde die Fahne in das Schloßmuseum getragen. Der Festzug marschierte alsdann wieder zum Vereinslokal zurück, wo er sich auflöste.

Städtische Nachrichten

Worschtmarkterfah

Obder m'r kann aach saache: Derkemer Worschtmarkt-fragat. Amwer des muß ich gleich dazu saache: „Gewool umm nit wolder“. Um des war so:

Mei Fraa hott gemeent, m'r bett's nit nedich, noch Derkem uff de Worschtmarkt zu fahre, m'r kenne den ganze Genuß aach dabem hawwe, denn's Radio dät die ganz G'schicht übertrage, umm do häte m'r viel Geld schbare. Mir hott amoor die Sach nit recht einleuchte wolle, denn ich habb g'laacht „Worschtmarkt ih Worschtmarkt umm do kann's Radio nit dran besser mache“, amwer mei Fraa ih druff beschanne, daß m'r dehem kleine, umm dodebel ih 's geklewe. Se hott m'r ausgemoolt, daß m'r nit uff de Fieh rumgedabdt frige dät, daß m'r kee Schtaas schlaage nicht, daß m'r's nit notwendig heit, in Bellektne doch de Worschtmarkt zu schteure, umm daß m'r schließch aach feen Zug verhasse dät. Um dodebel die Hauptfah: m'r kenne aach dodebel sich eener andable umm doch de ganze Genuß dodebel hawwe.

Also hawwe m'r uns um halwer fiese am Samstag vor de Vantschreger g'fiet, hawwe e Batterie beschte Pälzer Weis(u) vor uns hlnjaebaut, e frisches Sewel Brot umm e ganze Reit Bericht bezugelegt umm hawwe uff die Dinge gelauert, die sich do abschidele solle. 's war so noch nit Zeit zum anfang, amwer m'r hott de Krach von Derkem g'hört, als wenn m'r schließch aach feen Zug verhasse dät. Um dodebel die Hauptfah: m'r kenne aach dodebel sich eener andable umm doch de ganze Genuß dodebel hawwe.

„Hurra, ihr Zeit, 's ih Worschtmarkt heit!“

Der ih amwer gleich um 're annere Schtimm unnerbroche worre: „Geh m'r was zu drinke.“ Do boscht recht, habb ich gedent, umm habb m'r's erste Gläsel zu Gemiet a'fiet. Do druff hott d'r erste Schreger widder ang'fange: „Hurra ihr Zeit“, ih amwer nit viel weiter kumme, denn de Krach hott so inwerhand gemumme, daß m'r nit mehr verstande hott. Se harowe sich dann e paar Pälzer Kofename an de Kopp a'schmisse umm de eene hott zum annere gemeent, er sollt lauter redde.

So ih die Redd hin und her a'ganng, bis um fiese de offizielle Ansang war. Do hott m'r gemerkt, wer schun um halwer fiese e Redd vom Schtapel losse wolt: d'r Herr Berger meechter selwer! Um dann hott 'r endgiltig 's Wort a'f'riht umm hott ohne Schörunge sei Schridel vom Pälzer Worschtmarkt laache derse. Der hott aach dann so richtiggedent zu Herze g'höbroche, umm m'r war ganz beiseitert, daß m'r alle Waadebild zum Gläsel gelangt hot. Um wie kann ericht de Pälzer Heimatdichter Räder sei Bersele uffsaacht hott, do ih 's eem ganz hübscher worre, umm m'r hott ganz mitaleent. Um wie se dann ericht mit 'm Mikrophon uff de Platz naus sin, umm de Einzug umm de Musik inwertrache hawwe, do habb ich Träne geseent. Des war was großartiges. Do hott's Pälzer Herz in sein Element g'schwelet.

Was soll ich aach viel verzehe. Ich bin mit d'r Zeit ganz draurig worre. Um mein Nummer zu verlaufe, habb ich halt gedubelt, umm war um halwer sches schon nimmer zurechnungsfähig. Um jetzt werre alle frooche, wenns so scheen war, warum ich dann mit dem Worschtmarkterfah nit zuridele gewese bin. Dobraff muß ich amwer laache, daß die Zeit, wo noch nit uff 'm Worschtmarkt ware, lieber zufriede gewese sin. Amwer for en Pälzer ih des e Marxer, wie m'r sich kee schlimmere dente kann. Wenn m'r höre muß, wie 's zugeht, wie se juble umm jodie, wie 's dubelt umm joucht umm kann

graziös gebrauchte Stimme verbankt einem gewählten musikalischen Geschmack mehr als dem Material.

Eine zweite Individualität der Vorstellung ist Jessita Kretzil, deren Fräsin mit der herblichen Reigung für den hübschen vermeintlichen Zialmeister und die griechische Tragödie sich äußerst vorteilhaft von der sonstigen Ueber-segung dieser Rolle ins allzu Antiquierte unterscheid. Ohne Uebertreibung in der Schwärmerei für das antike Drama und doch wichig scharfamt in Haltung und Gebärde, ließ die Künstlerin auch himmlisch große Sorgfalt und Kultur erkennen. — Gussa Heiken's ausgezeichnete Sopran hat sich mit dem Vorkingelange besonders befreundet. Ihr Gredchen hat sie mit einer liebenswürdigen Redheit aus und weis das niedliche Bräutchen in einen entsprechenden Gegensatz zu dem alten Schulmeister zu stellen.

Als Voculus gibt Karl Mang wieder ein Cabinetstück. Sein Schmelmer ist eine Epigonalfigur. Dazu in seiner Dummheitslaubbett bis ins Kleinste charakterisiert. Der heimele ins Phantastische gesteigerte Schluß des zweiten Akts, die im musikalischen Aufbau meisterliche Hänslaufendaler-Arie, war eine gesangsdruckvolle Leistung von ganz besonderer Art. Christian Ränker als sehr liebenswürdiger Graf, mit schöner Stimme, darstellerisch in guter Form und Helmut Reugebauer in der Rolle des Barons als schneidiger Kavallerist mit viel Witz in der Darstellung haben die beiden durch die Stimme der Natur alsbald zugesellen Parforce-reiter der amüsanten Jagdpartie.

Erna Rühl-Sailer als reizende Begleiterin der Baronin und Alfred Vandory in der Rolle des „wie nährich“ ins Sächsisch überlebten Pankratins sind noch zu nennen. Vandory hatte sich in der Spielleitung für buntes Leben und viel Laune in ein paar köstlichen Einzelheiten erfolgreich eingesetzt. Für das Dekorative wäre eine Verbesserung zwischen erstem und letztem Akt empfehlenswert. Der Chor hielt sich besonders gut, zumal sein Leiter, Werner Gschling am Pult saß. Er hatte nach einer noch etwas beschwerten Duvertüre für ein beschwingtes Tempo und hübschen Ensembleklang Sorge getragen. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und zeigte sich bei offener Szene und nach den Akten, besonders am Schluß, allen Mitwirkenden herzlich dankbar.

Kunst und Wissenschaft

© Schutz klassischer Stätten durch die Goethegesellschaft. Die Deutsche Goethegesellschaft, die in Weimar, sieht es als einen besonders wichtigen Teil ihrer Aufgaben an, zum Schutze klassischer Stätten vor Verfall und Entweihung helfend einzugreifen, und hat sich in dieser Hinsicht mehrfach erfolgreich bemüht. Dem waderen großen Varr-herrn Käbel in Esenheim wurde durch einen Geldhuh-sch beim Wiederaufbau der teilweise zusammengebrochenen historischen Pfarrscheune geholfen, wie sie auf Goethes bekannter Zeichnung verewigt ist. Die Wielandgrab-stätte in Ohmannstedt bei Weimar, die die Gesellschaft zusammen mit dem dortigen Kirchenvorstand, als dem Eigentümer der Stätte mit vorfichtiger Hand soweit wie nötig wieder in Ordnung bringen. Die Versuche, einen besseren Zugangsweg zu schaffen, sind vorläufig an dem Widerstand des Grundstücksbesizers gescheitert. Da durch den machenden Kraft- und Lastwagenverkehr dauernde Gefahr für Goethes leicht gebautes Gartenhaus an der Park-gasse besteht, hat die Gesellschaft sich an den Stadtvorstand von Weimar gewandt, und dieser hat vor einem halben Jahr dankenswerter Weise die Sperrung der Chaussee für den Kraft- und Lastwagenverkehr verfügt. Die Gesellschaft hofft, daß der Magistrat gegenüber neuerlichen Anregungen auf Wiederfreigabe dieses Weges und der oberen Belvedere-Allee für den allgemeinen Kraftwagenverkehr feilschlen werde. Gegenstand besonderer Fürsorge bilden die Dorn-burger Schlösser und Gärten. Als erstes der Schloß wurde das Hofschloß völlig erneuert und erhielt den hellgelben Anstrich der Goethejahre zurück. Auch im Innern der Schlösser wurde vorfichtig mit Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Der englische Gartenell neben dem Goetheschloß trägt dank einer Stiftung des Gartenberaters der Gesellschaft Gartenarchitekt Mosdorf, Veizig, auf jungem Rasen wieder neue Bushgruppen. Rosenkranzgang und Eschengang sind neu hergestellt. 1500 neue Rosen werden den Garten wie in alter Zeit beleben. Die Wiederherstellung dieser klassischen Stätten wurde durch die Stiftungen von Mitgliedern der Goethe-Gesellschaft sowie durch eine Reihe großer gärtnerischer Firmen erheblich gefördert.

Nationaltheater Mannheim

Neu einstudiert: „Der Wildschütz“

Der gute Herr Baculus hat zwar daneben getroffen, als er den Rehbod im gräßlichen Wildpark schießen wollte, aber unsere Oper dafür mit dieser Aufführung einen Haupttreffer gemacht. Die Jagdgesellschaft des Publikums besch durch die getrigen Hysterien noch keine herbliche Jagdkürze; dafür freuten sich die auf dem Anstand erschienenen Adonneten und anderen Weitreuen umso mehr über die Vorkingel der Vorkingelgen Fröhdichkeit in Wort und Musik.

Der „Wildschütz“ ist neben dem „Freischütz“ nicht nur die einzige gute Jägeroper, die sich auf der deutschen Bühne erhalten hat, er gehört auch zu deren geistvollstem und liebens-würdigstem Best. Es ist so viel Laune und Stimmung in diesem Werk, das ein echtes Theaterkind schrieb und das schließlich nicht auf den schlechtesten Stückereiber zurückgeht: auf Kogebue. Das die Schwärmerei für die griechische Tragödie darin ein bißchen verflücht ist, macht es nur an-siehender, und seine Bogenheitbenromantik hat auch heute noch nichts von ihrer launigen Gemütslichkeit eingebüßt.

Dabei ist Vorkingel Musik hier von besonderer Meister-schaft. Vor allem in der Charakterisierung der einzelnen Ge-salten. Da kommt die junge, etwas überspannte Baronin aus des Lebens raschen Bogen bereingestener, die in der kopriziblen Melodie ihrer musikalischen Begleitung über Bord schlagen. Diese Partie, die seit der konstanten Aufsteifung der Repertoiterollen der Koloratursängerin gehört, ohne daß ein besonderer Hingegang darin zu finden wäre, verlangt eine Individualität. Nicht nur eine mehr oder weniger agile Stimme. Ein privater Scharm muß dazu kommen, wenn sie wirken soll; Marie Theres Heindl, unser neuer Koloratur-sopran, konnte mit einer gewissen Eigenart aufwarten, ohne die es in der Spieloper noch einmal nicht geht. Vor allem im ersten Akt, solange sie noch in dem graziösen Studentendress hefte, ging von ihrer Darstellung ein individueller Reiz aus. Mit der Verkleidung in das schlichte Kind von Land war auch die Baronin ein wenig zu kurz gekommen. Das reizende „Spiel a point“ des zweiten Akts darf pointierter sein. Die

